

Jüdische Kinder- und Jugendliteratur

Gabriele von Glasenapp

Einleitende Bemerkungen und Definition des Gegenstandes

Die jüdische Kinder- und Jugendliteratur in deutscher Sprache zählt innerhalb der jüdischen Literatur zu jenen Feldern, denen sich die Forschung vergleichsweise spät, d.h. erst seit den 1990er Jahren zugewandt hat. Obwohl die Forschung zu diesem kinder- und jugendliterarischen Symbolsystem bis heute unübersehbare Lücken aufweist, liegen mittlerweile einige fundierte Studien vor, darunter Handbücher, die zentrale Teile des Textkorpus erfassen (Shavit und Ewers 1996), diachron ausgerichtete Überblicksdarstellungen (Völpel und Shavit 2002; Völpel 2008), systematische Abhandlungen zur jüdischen Literaturpädagogik als zentrale Voraussetzung für die Konstituierung des Textkorpus (Glasenapp und Nagel 1996) sowie eine ständig steigende Zahl von Aufsätzen, die sowohl einzelnen Epochen, Gattungen und Autoren als auch unterschiedlichen Aspekten des Handlungssystems deutsch-jüdischer Kinder- und Jugendliteratur gewidmet sind.

Für eine angemessene Beschäftigung mit jüdischer Kinder- und Jugendliteratur ist zunächst eine wissenschaftlich tragfähige Definition des Gegenstands unabdingbar. Dabei wird von einem Textkorpus jüdischer Literatur in ihrer Gesamtheit ausgegangen, dessen Teilbereich die jüdische Kinder- und Jugendliteratur bildet. Anders als im Fall einzelner Gattungen gibt es keine bestimmten konstitutiven Textmerkmale, sondern es ist der Adressatenbezug, der den Texten durch von der Gemeinschaft anerkannte Vermittlergruppen (u.a. Pädagogen, private Erziehungsinstanzen, Verleger, Autoren) zugewiesen wird. Daher handelt es sich bei der jüdischen Kinder- und Jugendliteratur um eine Vermittlerliteratur, da nur die Vermittler, sei es durch den Akt der Empfehlung, sei es durch den Akt der Adressierung einzelner Texte an Kinder und Jugendliche, das Textkorpus konstituieren.

Von diesen Überlegungen ausgehend sollen in einem zweiten Schritt die Spezifika dieses Textkorpus genauer in den Blick genommen werden. Zu ihnen zählt die Tatsache, dass die Textkorpora jüdischer Kinder- und Jugendliteratur und allgemeiner (also an Erwachsene adressierter) Literatur erhebliche Überschneidungen aufweisen, denn die Lektüre der Heranwachsenden bestand bis zum Beginn des 20. Jahrhunderts zu einem beträchtlichen Teil aus eigentlich an Erwachsene adressierten Texten, die den Kindern bzw. Jugendlichen zur Lektüre empfohlen wurden. Texte, die explizit für Kinder und / oder Jugendliche verfasst und damit auch explizit an sie adressiert wurden, spielten demgegenüber auf lange Zeit quantitativ nur eine untergeordnete Rolle.

Zu den Spezifika jüdischer Kinder- und Jugendliteratur zählt weiterhin, dass die überwiegende Mehrheit aller Texte von jüdischen Autoren verfasst wurde und auch

von jüdischen Gegenständen handelt, d.h. es wurde allen Texten explizit oder implizit die Funktion zugewiesen, die Heranwachsenden „in ihrer Zugehörigkeit zum Judentum zu bestärken – wobei die Majorität der deutschen Juden dafür eintrat, jüdisches Selbstbewusstsein als Bestandteil der deutschen Gesellschaft zu fördern“ (Völpel 2008, 260). Diese Funktionsbestimmung definiert zugleich die den Texten eingeschriebenen Gegenstände und Kommunikationen: Wie die allgemeine jüdische Literatur sollte auch die jüdische Kinder- und Jugendliteratur der Selbst-Positionierung, der Auseinandersetzung mit den eigenen jüdischen Identitätsentwürfen, aber auch der Kommunikation mit der nichtjüdischen Umwelt (und deren Literatur) dienen. Wie der deutsch-jüdischen Literatur in ihrer Gesamtheit ist auch der Kinder- und Jugendliteratur ein genuin transnationaler Charakter inhärent, der sich u.a. in ihrer Mehrsprachigkeit – neben der deutschsprachigen existierte im deutschen Sprachraum immer auch eine Kinder- und Jugendliteratur in hebräischer wie jiddischer Sprache – sowie in ihrer weitgehenden Entkopplung von nationalen Zugehörigkeiten manifestiert.

Die Geschichte der jüdischen Kinder- und Jugendliteratur im deutschen Sprachraum lässt sich vom Zeitpunkt ihrer Entstehung bis 1945 in folgende ‚Epochen‘ unterteilen:

- Vom frühen Mittelalter bis zum letzten Drittel des 18. Jahrhunderts, dem Beginn der Haskala, deren Nachwirkungen innerhalb der Kinder- und Jugendliteratur bis in die 1830er Jahre reichen,
- dem auch in der jüdischen Literatur ‚langen‘ 19. Jahrhundert, in dem sich die herausbildenden innerjüdischen Strömungen (hier vor allem das Reformjudentum sowie die Neo-Orthodoxie) zunehmend auch in der Kinder- und Jugendliteratur positionierten,
- die Jahrhundertwende, in der die Literatur zunehmend durch die Jugendschriftenbewegung, aber auch durch den aufkommenden Zionismus geprägt wurde,
- die Epoche der Weimarer Republik,
- den Zeitraum zwischen 1933 und 1938,
- die Zeit des Exils sowie
- die Epoche von 1945 bis zur Gegenwart.

Mittelalter, Frühe Neuzeit, Haskala

Vor der Haskala dienten Lektüreangebote für die jüdischen Heranwachsenden wie in der christlichen Mehrheitsgesellschaft ausschließlich der religiösen Erziehung; Privatlektüre zur Unterhaltung oder Erbauung war so gut wie unbekannt. Dennoch spielte innerhalb der jüdischen Kultur das Lesen eine zentrale Rolle. Jedes männliche Gemeindemitglied konnte, ungeachtet seiner sozialen Herkunft und Stellung, Texte in hebräischer Sprache lesen; diese Fähigkeit musste der Heranwachsende spätestens mit der Vollendung seines 13. Lebensjahres als ‚Bar Mizwa‘ öffentlich

unter Beweis stellen. Die männlichen Kinder erlernten im Cheder zunächst das hebräische Alphabet und die hebräische Sprache, mit deren Hilfe sie dann begannen die Tora, später den Talmud zu studieren. Die vorherrschenden Lernformen bestanden in gemeinsamem Lesen, gegenseitigem Vorlesen sowie Auswendiglernen. Die auf diese Weise durchlaufene Lesesozialisation trug demnach keinerlei individuelle Züge, sondern war gänzlich ritualisiert und wurde ausschließlich in den Dienst des religiösen Wissenserwerbs gestellt. Gelesen wurden (und zwar nur im Unterricht) demnach ausschließlich religiöse Texte, vor allem ausgewählte Stellen der Tora, die man von ihrem Schwierigkeitsgrad und Inhalt als geeignet für Kinder erachtete – die Texte blieben sprachlich unverändert, und es gab auch keine Texte speziell für Heranwachsende.

Erst im 14. Jahrhundert deutet sich eine Verschiebung der Lektürepraxis für ältere Heranwachsende an (Goldin 2002, 15–17). Erkennbar werden didaktische Implikationen, indem ein Teil der umfangreichen Talmudkommentare nun teilweise zu Kompendien, d.h. zu einer Art Lehrbuch zusammengefasst wurden, um auf diese Weise den Lernprozess zu optimieren. Zugleich markiert das 14. Jahrhundert auch einen Paradigmenwechsel hinsichtlich der Lektürepraxis bei den kindlichen Lesern. Denn erstmals lässt sich das Phänomen nachweisen, dass ein Text aus der Tora, also ein Text des religiösen Kanons, sprachlich so verändert wird, dass Kinder seinen Inhalt und seine Bedeutung besser aufnehmen können. Es handelt sich um die sogenannte Haggada shel-Pessach, die Pessach-Erzählung, die an die gesamte Familie gerichtet war, innerhalb der Familie aber besonders an Kinder. Schon bald wurde zu Pessach nicht mehr der Text aus der Tora gelesen, sondern aus einer Pessach-Haggada. Die ersten separaten Veröffentlichungen von Haggadot datieren aus dieser Zeit, bald kursierten auch illustrierte Versionen, in die für die kindlichen Leser zum Teil auch kindliche Figuren eingefügt wurden, sie weisen also bildliche Elemente auf, die eindeutig an kindliche Leser bzw. Betrachter adressiert sind, jedoch keine Entsprechung im Prätext (der Tora) haben.

Die Bedeutung der an Kinder adressierten Pessach-Haggadot vor der Haskala lässt sich nicht zuletzt daran ablesen, dass sie bis heute einen quantitativ großen Anteil an der jüdischen Kinderliteratur in allen Ländern haben. Festgehalten werden muss aber ebenfalls, dass auch im Fall der Haggadot der religiöse Kontext nicht verlassen wurde.

Das ausgehende 18. Jahrhundert, die Epoche der Haskala, wird zur Schwellenepoche auch für die jüdische Kinder- und Jugendliteratur im deutschen Sprachraum. In Berlin erscheint Moses Mendelssohns Übersetzung des Bi'ur, des Buches Kohelet, unter dem aussagekräftigen Titel *Das Buch Kohelet (Prediger) mit einem kurzen und ausreichenden Kommentar für das wörtliche Verständnis der Schrift zum Nutzen der Schüler* (Sorkin 1997). Eine zentrale Bedeutung muss diesem Übersetzungsprojekt vor allem deshalb zugeschrieben werden, da in ihm die bereits in den Jahren zuvor

begonnenen Bestrebungen der Haskala zu kulminieren scheinen: der erklärte Wille nämlich, auch kulturell an der nichtjüdischen deutschen Mehrheitsgesellschaft zu partizipieren. Einen singulären Charakter trägt diese Zäsur innerhalb der jüdischen Geschichte, weil sie sich in Form eines literarischen Akts manifestiert: Moses Mendelssohn übersetzte den *Bi'ur* aus der den Gottesdiensten und dem Talmudstudium vorbehaltenen hebräischen Sprache ins Deutsche. Deutsch aber war in den Augen der jüdischen Minderheit die Sprache der Mehrheitsgesellschaft, an deren politischen, sozialen, kulturellen und religiösen Gebräuchen man bislang nicht partizipiert hatte. Mendelssohns *Bi'ur*-Übersetzung markiert zugleich den Beginn einer jüdischen Kinderliteratur in deutscher Sprache, die nun den Kindern nicht nur empfohlen wurde, sondern explizit an sie adressiert war. Mendelssohn verfolgte also mit seinem Übersetzungsprojekt eine vordringlich pädagogisch-didaktische Zielsetzung: Ursprünglich begonnen für den eigenen Sohn Joseph wollte Mendelssohn die jüdische Minderheit, und hier vor allem die Heranwachsenden, auf diese Weise wieder näher an die heiligen Schriften heranführen und gleichzeitig die Ideen der Haskala durch eine eigene Textinterpretation der Bibel verbreiten; die der Übersetzung beigefügten Kommentare waren daher noch in hebräischer Sprache gehalten.

Dieser explizit didaktische Hintergrund von Mendelssohns Übersetzungsprojekt ist vor allem deshalb von Bedeutung, weil in den folgenden Jahren und Jahrzehnten des ausgehenden 18. und beginnenden 19. Jahrhunderts ein Großteil der auf die jüdische Kinder- und Jugendliteratur bezogenen literarischen Diskurse, die von den Anhängern der Haskala vorangetrieben wurden, zunächst in einem vorrangig pädagogischen Kontext angesiedelt war. War Mendelssohns *Bi'ur*-Übersetzung noch ganz dem religiösen Kontext verhaftet, so sind die kinder- und jugendliterarischen Texte der folgenden Jahre und Jahrzehnte durch einen eindeutigen Säkularisierungsschub geprägt. Zugleich orientierten sich diese neuen, von den Anhängern der Haskala verfassten Texte offensichtlich an den kinderliterarischen und das hieß, den genuin pädagogischen Maximen der deutschen Aufklärung.

Das gilt auch für den bis heute bekanntesten kinderliterarischen Schlüsseltext der Haskala – das *Lesebuch für jüdische Kinder* (1779) von David Friedländer, einem Schüler von Moses Mendelssohn, bei dessen Konzeption Friedländer offensichtlich auf die zeitgenössischen nichtjüdischen Lesebücher zurückgriff. Friedländer legte damit das erste nicht-religiöse, in deutscher Sprache gehaltene kinderliterarische Werk vor, das explizit der Erziehung jüdischer Kinder dienen sollte. Inhaltlich knüpfte es mit jüdischen Gebeten, Texten aus Tora und Talmud sowie von Maimonides an traditionelle jüdische Erziehungswerke an, in der Aufnahme von Texten u.a. von Mendelssohn selbst sowie von nichtjüdischen Autoren manifestierte sich das innovative Konzept einer jüdischen Kinderliteratur als Ausdruck einer aus Sicht der Haskala durchaus möglichen Synthese zwischen jüdischer Tradition und jüdisch-deutscher Moderne. Mit seiner eindeutigen Orientierung am Gattungsspektrum und an den Inhalten zeitgenössischer nichtjüdischer Lesebücher ist Fried-

länders Lesebuch zugleich ein Meilenstein innerhalb der gerade erst beginnenden kinderliterarischen Kulturkontakte zwischen Juden und Nichtjuden (Völpel und Shavit 2002, 24–38).

Der große Erfolg dieses literarischen Konzepts lässt sich daran ablesen, dass in den folgenden Jahrzehnten eine Vielzahl kinderliterarischer Werke erschien, die – ungeachtet ihrer Heterogenität – zwei gemeinsame Merkmale aufweisen: die deutliche Orientierung an Friedländers Lesebuch sowie die explizite Ausrichtung am Gattungsspektrum der nichtjüdischen Kinderliteratur. Dazu zählen neben moralischen Erzählungen und Fabeln vor allem biblische Geschichten. Eine weitere Variante der Annäherung an die zeitgenössische nichtjüdische Kinderliteratur bilden auch die zahlreichen Übersetzungen nichtjüdischer kinderliterarischer Werke ins Hebräische oder Jiddische; dies betrifft vor allem Werke von Joachim Heinrich Campe, dem wichtigsten Pädagogen der deutschen Aufklärung (Garrett 2002; Wolpe 2012).

Ende des 18. Jahrhunderts hatte sich die jüdische Kinder- und Jugendliteratur damit endgültig sowohl für außerjüdische Einflüsse als auch für ein literarisches Selbstverständnis jenseits religiöser Unterweisung und Lehrdichtung geöffnet.

Das 19. Jahrhundert sowie die Einflüsse der Jugendschriftenbewegung

Die Nachwirkungen der Haskala prägten die jüdische Pädagogik wie auch die Kinder- und Jugendliteratur während des gesamten 19. Jahrhunderts. Auf ihre Positionen beriefen sich die Vertreter aller innerjüdischen Strömungen, die sich seit den 1830er Jahren sukzessive herausbildeten: die Reformpädagogik, die Neo-Orthodoxie, später dann konservative wie liberale Strömungen. Parallel zur Ausdifferenzierung innerjüdischer Positionen gewann das jüdische Publikations- und hier besonders das Pressewesen immer mehr an Bedeutung. Vor allem in Zeitschriften wurden literaturpädagogische Diskurse geführt, hier rief man zur Schaffung jugendliterarischer Werke auf, hier wurden Empfehlungen von Werken ausgesprochen, die man als geeignete Lektüren für Kinder und Jugendliche ansah, hier wurden Romane in Fortsetzungen abgedruckt, die auch an jugendliche Leser adressiert waren (vgl. Horch 1985). Anders als in der Epoche der Haskala sollten Werke für Kinder wie Jugendliche nun von jüdischen Autoren geschaffen werden und vordringlich jüdische Themen behandeln. Um die intendierten Leser von der Lektüre nichtjüdischer Schriften abzuhalten, erfolgte jedoch hinsichtlich des Gattungsspektrums durchaus auch weiterhin eine Annäherung an die modernen Erzählformen nichtjüdischer Literatur – das galt vor allem für den historischen Roman, eine Gattung, die sich auch bei jüdischen Lesern großer Popularität erfreute. Jugendlichen Lesern empfohlen wurden ferner alle Spielarten jüdischer Folklore sowie vor allem von neo-orthodoxer Seite Ghettoerzählungen, in denen neo-orthodoxes Gedankengut trans-

portiert wurde. Die Mehrheit dieser Texte wurde jedoch den Jugendlichen lediglich zur Lektüre empfohlen, es handelt sich dabei nicht um eigens für Heranwachsende verfasste Werke, die wesentlich seltener angeboten wurden – beschränkt vor allem auf kurze Texte, die in Anthologien und Lesebüchern veröffentlicht wurden. Populäre Gattungen der nichtjüdischen Kinder- und Jugendliteratur wie etwa der Abenteuerroman bzw. die Kriegserzählung für Jungen oder der Backfischroman als wichtigste mädchenliterarische Erzählform wurden hingegen während des 19. Jahrhunderts, von wenigen Ausnahmen abgesehen, in jüdischen Formaten nicht aufgegriffen (Völpel 2002).

Unter dem Einfluss der deutschen Kunsterziehungs- und hier vor allem der Jugendschriftenbewegung, deren Forderungen nach einer Kinder- und Jugendliteratur, die sich vordringlich an ästhetischen Prinzipien zu orientieren und demzufolge frei von jeglicher Tendenz zu sein habe, bahnte sich auch innerhalb der jüdischen Kinder- und Jugendliteratur der Jahrhundertwende ein Paradigmenwechsel an (Glasenapp und Völpel 1996). Es war vor allem die Forderung nach Tendenzfreiheit, die jüdische Literaturpädagogen aller Strömungen dazu bewog, die Maxime der Jugendschriftenbewegung zunächst uneingeschränkt auch für die jüdische Kinder- und Jugendliteratur zu übernehmen. Im Zug einer mit Vehemenz geführten Debatte über die Vereinbarkeit zwischen Tendenzfreiheit und ästhetischem Charakter literarischer Schriften, die sich an den antijüdischen Tendenzen der Grimmschen Märchen entzündete (Glasenapp 2013, 194–196), distanzieren sich die jüdischen Vermittler schließlich von dem Postulat völliger Tendenzfreiheit zugunsten einer Kinder- und Jugendliteratur explizit jüdischer Prägung. Diese Neuausrichtung muss allerdings weniger als Abwendung denn als Modifikation der Prinzipien der Jugendschriftenbewegung gesehen werden.

Die Konsequenzen für die jüdische Kinder- und Jugendliteratur waren dennoch unübersehbar. Sie manifestierten sich zunächst in einem deutlichen Ästhetisierungsschub der neu erscheinenden Werke, der von den Vermittlern auch eindeutig gefordert wurde, in einer ebenso eindeutig erkennbaren Erweiterung des Gattungsspektrums, etwa in der Etablierung des jüdischen Kindermärchens, sowie nicht zuletzt in einer deutlichen Zunahme von Texten, die nun ausdrücklich für Heranwachsende verfasst wurden. Gleichzeitig intensivierten sich in den jüdischen Periodika die Debatten über die Ausrichtung einer explizit als modern wahrgenommenen jüdischen Kinder- und Jugendliteratur.

Obwohl mit dem Ausbruch des Ersten Weltkrieges alle literaturpädagogischen Aktivitäten zum Erliegen kamen, sollten die Unternehmungen der vergangenen Jahre dennoch eine weitreichende Wirkung entfalten, die zum Teil erst nach dem Ende des Krieges zum Tragen kamen, in der Epoche der Weimarer Republik.

Weimarer Republik und Drittes Reich

Die grundlegenden Probleme jüdischer Kinder- und Jugendliteratur hatten die Kriegsjahre überdauert: Es gab zu wenig spezifische Kinder- und Jugendliteratur, und stärker noch als in den Jahrzehnten vor dem Ersten Weltkrieg sahen sich die jüdischen Vermittler mit dem Problem konfrontiert, dass jüdische Kinder und Jugendliche ihre Lektüre aus dem reichhaltigen Angebot der nichtjüdischen Kinder- und Jugendliteratur wählten. Mehrere entsprechende Umfragen, die in den 1920er Jahren von jüdischen Periodika in Auftrag gegeben worden waren, ließen an diesem Sachverhalt keinen Zweifel (Glasenapp 2012, 617).

Deshalb bestand unter den jüdischen Vermittlern Einigkeit darüber, ihre Anstrengungen zu intensivieren, jüdischen Kindern wie Jugendlichen Lektüreangebote zu machen, die zum einen auf eine Stärkung ihrer jüdischen Identität abzielten, zum anderen aber in der Lage sein mussten, sowohl inhaltlich wie formal der Modernität der nichtjüdischen Kinder- und Jugendliteratur zu entsprechen, um die Lektüregewohnheiten der Leser nicht allzu sehr zu irritieren. Gleichzeitig sahen sich die Vermittler auch mit Veränderungen innerhalb des deutschen Judentums konfrontiert. Sie betrafen vor allem die innerjüdischen Strömungen: Neben dem Reform- und dem liberalen Judentum, der Neo-Orthodoxie und dem konservativen Judentum konnten vor allem die Zionisten ihren Einfluss beträchtlich erweitern. Zwar bildeten sie, anders als in Osteuropa, noch immer eine Minderheit innerhalb der jüdischen Minderheit, sie hatten jedoch bereits während des Krieges damit begonnen, kulturpolitische Aktivitäten in erheblichem Umfang zu entfalten, Aktivitäten, die sich vorrangig auf die Felder Erziehung, Jugendbewegung, Literatur sowie Kinder- und Jugendliteratur erstreckten. Ihren augenfälligsten Ausdruck fanden die zionistischen Aktivitäten in der Begründung jüdischer Jugendbünde, denen bald auch entsprechende zionistisch ausgerichtete Publikationen folgten. Verstärkt gefördert wurde von zionistischer Seite auch die Literatur des ostmitteleuropäischen Judentums, der man auf Grund ihrer aus deutsch-jüdischer Sicht innovativen Darstellung jüdischen Lebens Vorbildcharakter zuschrieb und die man daher verstärkt den Jugendlichen zur Lektüre empfahl. Diese Hinwendung zu den jüdischen Literaturen Ostmitteleuropas kann als ein grundlegender Paradigmenwechsel innerhalb des deutschen Judentums gewertet werden, dessen Bemühungen zuvor vordringlich auf die Schaffung einer deutsch-jüdischen Literatur abgezielt hatten (Glasenapp 2001). Die Suche nach einer genuin jüdischen Literatur mit spezifisch jüdischen Inhalten verband sehr bald Zionisten mit Nichtzionisten und sollte nun auch auf kinderliterarischer Ebene oberste Maxime sein.

Trotz der sich kontinuierlich verstärkenden Aktivitäten der zionistischen Vermittler stellt die jüdische Kinder- und Jugendliteratur während der Weimarer Republik ein sehr heterogenes Phänomen dar, sodass die zionistischen Auffassungen unter den jüdischen Vermittlern trotz ihres Gewichts nur eine von mehreren litera-

turpädagogischen Positionen ausmachen. Diese Feststellung ist umso wichtiger, da sich die literaturpädagogischen Positionen der Vermittler, ungeachtet ihrer Zugehörigkeit zu den unterschiedlichen innerjüdischen Strömungen, im Lauf der 1920er Jahre einander zunehmend annäherten. Oberste Maxime für alle Publikationen wurde neben ihrer identitätsbewahrenden Ausrichtung ihre Kind- bzw. Jugendgemäßheit. Gleichzeitig griffen die Vermittler auf innovative Publikationsformen zurück – so erschienen Texte für Heranwachsende nun vielfach in eigenen kinder- und jugendliterarischen Serien, in explizit an Kinder bzw. Jugendliche adressierten Kalendern sowie in eigens geschaffenen Kinder- und Jugendbeilagen der großen jüdischen Zeitschriften. Auch das Gattungsspektrum näherte sich zunehmend dem Angebot der nichtjüdischen Kinder- und Jugendliteratur an – nicht zuletzt deshalb, da vor allem seit der zweiten Hälfte der 1920er Jahre die Bandbreite an erzählenden Genres deutlich größer wurde. So offerierte man den jüdischen Heranwachsenden neben den etablierten Genres wie jüdischer Folklore, historischer wie religiöser Erzählung nun auch moderne, zeitgenössische Formen, darunter erzählende Mädchenliteratur, Abenteuererzählungen, Kinderumweltgeschichten, aber auch Vorformen des Adoleszenzromans.

Zu den Alleinstellungsmerkmalen jüdischer Kinder- und Jugendliteratur während der Weimarer Republik zählt ihre Zweisprachigkeit, denn ein nicht geringer Teil der zwischen 1918 und 1933 für jüdische Kinder bzw. Jugendliche veröffentlichten bzw. empfohlenen Werke erscheint erstmals seit der Haskala nicht nur in deutscher, sondern auch in hebräischer und jiddischer Sprache (Völpel und Shavit 2002, 330–333).

Diese in den traditionellen jüdischen Sprachen veröffentlichten Werke umfassen zum einen Legenden aus Bibel und Talmud sowie Fabeln, Texte also, die seit Jahrhunderten zum jüdischen Lektürekanon zählen. Zum anderen sind es zeitgenössische Werke jüdischer Autoren aus Ostmitteleuropa, die nun von den deutschen Verlagen neu aufgelegt wurden und auf diese Weise den deutsch-jüdischen Lesern eine erstmalige Begegnung mit dieser Literatur in der Originalsprache ermöglichten. Der weitaus größte Teil dieses Textkorpus, der Kindern und Jugendlichen zur Lektüre empfohlen wurde, besteht jedoch aus Übersetzungen. Dabei handelt es sich um Übersetzungen jüdischer Literatur des 19. und frühen 20. Jahrhunderts, aber auch um Übersetzungen nichtjüdischer Literatur, die so Eingang in das jüdische Handlungs- und Symbolsystem fanden. Die Bandbreite dieser nichtjüdischen, ins Hebräische und Jiddische übersetzten Literatur reicht von Klassikern der deutschen wie der internationalen Allgmeinliteratur über Klassiker der nichtjüdischen Kinder- und Jugendliteratur bis hin zu zeitgenössischen kinder- und jugendliterarischen Werken. Diese Übersetzungen ermöglichten den heranwachsenden Lesern die Aneignung anderer Literaturen und dies in einem bislang unbekannten Ausmaß. Das Verhältnis zwischen jüdischer und nicht-jüdischer Kinder- und Jugendliteratur in der Weimarer Republik ist daher nicht zuletzt durch den paradoxen

Umstand gekennzeichnet, dass sich die Einsprachigkeit der nicht-jüdischen sowie die Mehrsprachigkeit der jüdischen Kinder- und Jugendliteratur gegenüber stehen, sich in dieser Unterschiedlichkeit jedoch zugleich eine ihrer größten Gemeinsamkeiten manifestiert, insofern der weitaus größte Teil der ins Deutsche übersetzten Werke auch in der nicht-jüdischen Kinder- und Jugendliteratur zu jenem Textkorpus zählt, das Kindern wie Jugendlichen zur Lektüre empfohlen wurde (Glasenapp 2012, 613–614).

Drittes Reich, Exil, Gegenwart

Die Machtübergabe an die Nationalsozialisten und die damit einhergehenden kulturpolitischen Repressionsmaßnahmen bedeuten auch für die jüdische Kinder- und Jugendliteratur eine tiefe Zäsur, die deren Themen, Formen und Funktionen grundlegend verändern sollte (Glasenapp 1996, 143–144; Völpel und Shavit 2002, 341). Gravierenden Veränderungen waren auch die Zielsetzungen deutsch-jüdischer Literaturpädagogik unterworfen, denn das seit der Haskala von allen innerjüdischen Richtungen vertretene Akkulturationskonzept musste unter dem Druck der aggressiven Ausgrenzungspolitik zwangsläufig aufgegeben werden. Im Vordergrund der literaturpädagogischen Vorstellungen standen daher zunehmend Bestrebungen, der neuen Kinder- und Jugendliteratur die Funktion zuzuweisen, die jüdische Identität bzw. den Willen zur Selbstbehauptung angesichts zunehmender Bedrohung zu stärken.

So erlebte in den Jahren zwischen 1933 und 1938 – danach durften keine jüdischen Werke mehr gedruckt werden – vor allem die spezifische jüdische Kinder- und Jugendliteratur qualitativ wie quantitativ eine Hochkonjunktur. Die Kinder- und Jugendliteraturforschung hat bislang über 340 Texte nachgewiesen (Völpel und Shavit 2002, 349), die als spezifische Kinder- und Jugendliteratur bezeichnet werden können; rechnet man die Zahl der didaktischen Texte, d.h. der Lese- und Schulbücher sowie die der Nachauflagen hinzu, steigt diese Zahl auf über 500 und liegt damit deutlich über der kinder- und jugendliterarischen Produktion der Weimarer Republik. Gleichzeitig kam es erneut zu einer breitgefächerten Ausdifferenzierung der kinder- und jugendliterarischen Gattungen; so erschienen Märchen, religiöse Schriften, Adoleszenz- und Abenteuererzählungen, Reiseromane, historische Romane, Mädchenbücher, Liederbücher, Kinderdramen und Bilderbücher. Trotz der unterschiedlichen innerjüdischen Ausrichtungen weisen nicht wenige Texte deutliche Gemeinsamkeiten auf – so ansteigende explizite wie implizite Auswanderungsaufforderungen oder das in den Subtexten auszumachende Widerstandspotential.

Fast die Hälfte aller nach 1933 erscheinenden kinder- und jugendliterarischen Schriften sind der zionistische Kinder- und Jugendliteratur zuzurechnen (Völpel und Shavit 2002, 368). Bei einem Großteil dieser zionistisch ausgerichteten Werke handelt es sich um informative Sachschriften, die unterschiedlich große Anteile an

erzählerischen Komponenten aufweisen, zeitgleich jedoch kam es auch zu einem erneuten Aufschwung der erzählenden Kinder- und Jugendliteratur. In diesen zionistischen Erzählungen agieren vielfach kindliche bzw. jugendliche Akteure (zu diesem Zeitpunkt noch keineswegs eine Selbstverständlichkeit innerhalb der jüdischen Kinder- und Jugendliteratur), und zwar nicht selten in elternfernen Handlungsräumen, wo es gilt, Entscheidungen eigenständig und damit auch eigenverantwortlich zu treffen. Mit diesen Prinzipien knüpften die Verfasser an die moderne allgemeine wie jüdische Kinder- und Jugendliteratur an, wie sie sich in der Weimarer Republik, u.a. in den Romanen von Wolf Durian und Erich Kästner, herausgebildet hatte. Zu den modernsten Formen kinder- wie jugendliterarischen Erzählens zählen wie schon in der Weimarer Republik zionistisch ausgerichtete Abenteuererzählungen. Ihre Handlung ist meist nicht mehr in Deutschland, sondern in Palästina angesiedelt, wo die jugendlichen Akteure ihren Selbstbehauptungswillen inmitten einer ihnen feindlich gesinnten Umwelt beweisen müssen und auch beweisen können (Glasenapp 2010).

Keinen Einfluss nehmen konnte die jüdische Kinder- und Jugendliteratur auf die politischen wie kulturpolitischen Auswirkungen der nationalsozialistischen Politik, die auf dem jüdischen Buchmarkt unübersehbar waren. So sahen sich auch die zionistischen Vermittler zunehmend mit dem ständigen Schwund ihrer Leser konfrontiert; bereits im April 1938 stellten die jüdischen Verlage deutliche Absatzschwierigkeiten gerade im Feld der Kinder- und Jugendliteratur fest. Im Zuge des Novemberpogroms von 1938 schließlich demonstrierte das NS-Regime den noch in Deutschland verbleibenden Juden endgültig, dass für sie die bürgerlichen Rechte und Gesetze keine Gültigkeit mehr haben sollten. Anfang Dezember erfolgte die Anordnung, die jüdischen Verlage und Buchhandlungen bis zum Ende des Jahres aufzulösen. Jüdisches Schreiben für Kinder und Jugendliche in deutscher Sprache als ein zentraler Bestandteil deutsch-jüdischer Kultur war damit zumindest in Deutschland zu einem endgültigen Abschluss gekommen.

Erhalten haben sich lediglich marginale Spuren, etwa in einigen Konzentrationslagern (Völpel und Shavit 2002, 407). Auch jüdische Autoren im Exil veröffentlichten weiterhin Texte für Heranwachsende in deutscher Sprache (Völpel und Shavit 2002, 402–403; Fernengel 2008), auch Texte mit jüdischer Thematik, sie waren jedoch mehrheitlich nicht mehr an jüdische Leser adressiert. In Palästina wurden zwar weiterhin Texte für jüdische Kinder veröffentlicht, aber nur noch in hebräischer Sprache, selbst wenn es sich dabei um Übersetzungen aus dem Deutschen handelte (Darr und Shavit 2004).

In den Kinderliteraturen der Bundesrepublik wie der DDR nach 1945 wurden zwar (mit entsprechender zeitlicher Verzögerung) durchaus wieder jüdische Themen behandelt, zunächst in zeitgeschichtlichen und historischen Romanen, später auch in Übersetzungen israelischer Kinder- und Jugendliteratur; bei diesem Neuanfang handelt es sich jedoch um Kinder- und Jugendliteratur, die, von wenigen Ausnahmen abgesehen, nicht mehr explizit an jüdische Leser adressiert ist.

Literaturverzeichnis

- Darr, Yael; Zohar Shavit: „Jewish-Hebrew, Hebrew and Israeli children's literature“. Hunt, Peter (Hrsg.): *International Companion Encyclopedia of Children's Literature*. London, New York: Routledge, 2004, 1115–1122.
- Fernengel, Astrid: *Kinderliteratur im Exil. Im „modernen Dschungel einer aufgelösten Welt“*. Marburg: Tectum, 2008.
- Garrett, Lea V.: „The Jewish Robinson Crusoe“. *Comparative Literature* 54,3 (2002), 215–228.
- Glasenapp, Gabriele von: „Eine neue und neuartige Epoche'. Ostjüdische Literatur in deutsch-jüdischen Zeitschriften und Almanachen vor dem Ersten Weltkrieg“. Krobb, Florian; Strümper-Krobb, Sabine (Hrsg.): *Literaturvermittlung um 1900. Fallstudien zu Wegen in das deutschsprachige kulturelle System*. Amsterdam, New York: Rodopi, 2001, 45–60.
- Glasenapp, Gabriele von: „Traditionsbewahrung oder Neubeginn. Aspekte jüdischer Jugendliteratur in Deutschland in den Jahren zwischen 1933 und 1942“. Schoor, Kerstin (Hrsg.): *Zwischen Rassenhass und Identitätssuche. Deutsch-jüdische literarische Kultur im nationalsozialistischen Deutschland*. Göttingen: Wallstein, 2010, 171–194.
- Glasenapp, Gabriele von: „Jüdische Kinder- und Jugendliteratur“. Norbert Hopster (Hrsg.): *Die Kinder- und Jugendliteratur der Weimarer Republik*. Frankfurt a.M. u.a.: Peter Lang, 2012, 609–647.
- Glasenapp, Gabriele von: „Das Buch, das wir sind?' Zur jüdischen Rezeption der Grimm'schen Kinder- und Hausmärchen“. Pecher, Claudia Maria (Hrsg.): *Märchen – (k)ein romantischer Mythos? Zur Poetologie und Komparatistik von Märchen*. Baltmannsweiler: Schneider Hohengehren, 2013, 183–209.
- Glasenapp, Gabriele von; Nagel, Michael: *Das jüdische Jugendbuch. Von der Aufklärung bis zum Dritten Reich*. Stuttgart, Weimar: Metzler, 1996.
- Glasenapp, Gabriele von; Völpel, Annegret: „Positionen jüdischer Kinder- und Jugendliteraturkritik innerhalb der deutschen Jugendschriftenbewegung“. Dolle-Weinkauff, Bernd; Ewers, Hans-Heino (Hrsg.): *Theorien der Jugendlektüre. Beiträge zur Kinder- und Jugendliteraturkritik seit Heinrich Wolgast*. Weinheim, München: Juventa, 1996, 51–76.
- Goldin, Simcha: „Juden und die Welt der Bücher in den Jahren 1100–1700. ‚Schriften für Kinder‘ und ‚Kinderbücher‘ bei den Juden in Deutschland“. Völpel, Annegret; Shavit, Zohar: *Deutsch-jüdische Kinder- und Jugendliteratur. Ein literaturgeschichtlicher Grundriß*. Stuttgart, Weimar: Metzler, 2002, 6–23.
- Horch, Hans Otto: „Admonitio judaica. Jüdische Debatten über Kinder- und Jugendliteratur im 19. und beginnenden 20. Jahrhundert“. Pleticha, Heinrich (Hrsg.): *Das Bild des Juden in der Volks- und Jugendliteratur vom 18. Jahrhundert bis 1945*. Würzburg: Königshausen & Neumann, 1985, 85–102; Materialien 179–228.
- Shavit, Zohar; Ewers, Hans-Heino: *Deutsch-jüdische Kinder- und Jugendliteratur von der Haskala bis 1945: Die deutsch- und hebräischsprachigen Schriften des deutschsprachigen Raums. Ein bibliographisches Handbuch*. Stuttgart, Weimar: Metzler, 1996.
- Sorkin, David: „1783. The final volume of Moses Mendelssohn's edition of the Pentateuch appears“. Gilman, Sander L.; Zipes, Jack (Hrsg.): *Yale Companion to Jewish Writing and Thought in German culture 1096–1996*. New Haven, London: Yale University Press, 1997, 93–100.
- Völpel, Annegret: „1928. The first issue of the Jewish Children's Calendar, edited by Emil Bernhard Cohn is published [...]“. Gilman, Sander L.; Zipes, Jack (Hrsg.): *Yale Companion to Jewish Writing and Thought in German culture 1096–1996*. New Haven, London: Yale University Press, 1997, 485–491.
- Völpel, Annegret: „Deutschsprachige jüdische Kinder- und Jugendliteratur der Weimarer Republik“. Josting, Petra; Fähnders, Walter (Hrsg.): „Laboratorium Vielseitigkeit“. *Zur Literatur der Weimarer Republik*. Bielefeld: Aisthesis, 2005, 155–169.

Völpel, Annegret: „Jüdische Kinder- und Jugendliteratur bis 1945“. Wild, Reiner (Hrsg.): *Geschichte der deutschen Kinder- und Jugendliteratur*. 3., vollst. überarb. und erw. Aufl. Stuttgart, Weimar: Metzler, 2008, 260–275.

Völpel, Annegret; Shavit, Zohar: *Deutsch-jüdische Kinder- und Jugendliteratur. Ein literaturgeschichtlicher Grundriß*. Stuttgart, Weimar: Metzler, 2002.

Wolpe, Rebecca: „Judaizing ‚Robinson Crusoe‘. Maskilic Translations of ‚Robinson Crusoe‘“. *Jewish Culture and History* 13,1 (2012), 42–67.